

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Spinnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Donnerstag den 12. Juli 1894.

№ 79.

Ein ruhmwürdiger früherer Buchdrucker.

In die Reihe jener zu berühmten Namen gelangter zahlreichen Männer, die ihre Karriere vom Setztafen aus nahmen, gehört auch Karl Faulmann, Professor der Stenographie in Wien, der am 28. Juni d. J. im Alter von 59 Jahren nach längerem Leiden entschlafen ist. Den vielen unserer Leser, die Faulmanns von dem angesehenen U. Hartlebenschen Verlag auf den Büchermarkt gebrachte treffliche Werke erworben haben oder noch erwerben werden, ist eine kurze Beschreibung des achtungswerten Lebenslaufes ihres nun für immer still gewordenen Verfassers gewißlich angenehm, sind wir doch zugleich in der Lage, ihnen den so schaffenskräftig gewesenen Autor selbst im Porträt vorzuführen zu können.

Karl Faulmann wurde am 24. Juni 1835 als Kind armer Eltern zu Halle a. S. geboren, besuchte von seinem fünften bis dreizehnten Jahre daselbst die Volks- und Bürgerschule und trat, da es seinen Eltern an Mitteln gebrach, den Jungen dem weitem Studium zuzuführen, als Lehrling in die Schwabschke'sche Buchdruckerei ein. Schon als Lehrling und auch später als Gehilfe verwannte er all seine freie Zeit zur Erweiterung seiner Kenntnisse, insbesondere aber bildeten die modernen Sprachen sein Lieblingsstudium, ebenso wie Stenographie, welche er anfangs nach Stolzes System betrieb, um sich im Jahr 1853 jenem Gabelsbergers zuzuwenden. Nach beendeter Lehrzeit durchzog er das nördliche sowie Mitteldeutschland und kam schließlich nach München. In der Bibliothek des dortigen Stenographenvereins, die ihn besonders anzog, entwarf er die Typen für das Gabelsbergersche System, was die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf ihn lenkte. Seine Typen sollten durch Vermittelung des Wiener Stenographen-Zentralvereins der Staatsdruckerei übergeben werden. Der Verein unterschätzte jedoch Faulmanns Arbeit, und als Faulmann im Jahr 1854 in die Wiener Hof- und Staatsdruckerei eintrat, mußte er statt seines Entwurfes einen andern acceptieren und ausführen. Nach Fertigstellung der Gabelsbergerschen Typen im Jahr 1859 setzte Faulmann sein berühmtes gewordenes Tableau selbst, das auf einem Blatte die gesamten Regeln dieses Systems aufwies. Hierauf verlegte er sich ausschließlich auf die Stenographie, System Gabelsberger, welches er, nach mit Auszeichnung abgelegter Lehramtsprüfung im Jahr 1861, zu lehren begann. Er übernahm 1864 die Lehrerstellen an einigen Mittelschulen und wurde im Jahr 1869 zum Lehrer der Stenographie am Theresianum, im Jahr 1876 aber zum Professor dieses Faches an der Wiener Universität ernannt.

Im Jahr 1863 stellte Faulmann auf eigene Kosten neue stenographische Typen her, welche von dem berühmten Stempelschneider Karl Brendler geschnitten wurden und die der Staatsdruckerei an Schönheit der Form und Einfachheit der Ver-

bindung so sehr übertrafen, daß die genannte Anstalt dieselben, nachdem sie auf der Wiener Weltausstellung mit der Verdienstmedaille ausgezeichnet worden waren, selbst ankaufte.

In hervorragender Weise bethätigte der Verstorbene sich auch auf dem litterarischen Gebiete der Stenographie. Weit verbreitete und in vielen Auflagen erschienene Werke entstammen seiner Feder.

Da ihm Arbeit Lebensbedürfnis war, zog aber Professor Faulmann auch andere Wissenszweige in den Bereich seiner litterarischen Thätigkeit. Die sorgsam zusammengetragene und prächtig ausgestattete „Illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst“, ferner ein Handbuch der letzteren



sowie die Erfindungsgeschichte nach den neuesten Forschungen seien hier als unmittelbar zur typographischen Litteratur gehörend nochmals besonders erwähnt. Aber auch seine Werke über die Geschichte der Schrift fanden in Buchdruckerkreisen guten Absatz, den nicht minder sein mühseliges letztes Werk: „Im Reiche des Geistes“ verdient.

Unser ehemaliger Kollege Faulmann ist auch in seiner Denkweise bis in die späteren Jahre dem Boden der produktiven Arbeit, dem er entsproß, heimisch geblieben. Wir sind im Besitz eines launig gehaltenen Witzungsgebildes, das er unserm braven Kollegen Peter Wolff, jetzt in Essen, zu dessen 50jährigem Berufsjubiläum 1885 in freundschaftlicher Erinnerung an ihr gemeinschaftliches Konditionieren in der Wiener Staatsdruckerei dedizierte, in welchem sich sein frisch gewahrtes Gefühl für die Würden seiner einstigen Arbeitsgenossen, für ihre Hoffnungen und Enttäuschungen auch in politischen Dingen sinnig ausdrückt. Wir lassen einige Verse des Jubiläumsgedichtes folgen:

Wer fünfzig Jahr' am Lasten stand
Und mit geübter, stinker Hand
Für wenig Geld und guten Ruf
Weiß Gott! wie viele Bogen schuf:
Ein solcher Mann ist wahrlich wert,
Daß man ihn feiert und verehrt.

So mancher reicher Eltern Sohn
Verschwelgt in einem Jahre schon
Mehr, als ein fleiß'ger Arbeitsmann
Durch fünfzig Jahr' verdienen kann.
Doch ruht der Segen auf dem Fleiß,
Verschwendung züchtet nur Geizweiß.

Am höchsten freut nach langer Plag'
Den Jubilar der Ehrentag,
Der Wen'gen nur beschieden ist.
Weil viele schon in kurzer Frist
Erschöpft, vergiftet und erstickt
Die Arbeit hat ins Grab gedrückt.

Heut' tritt vor seinen stillen Sinn
Ein reich bewegtes Leben hin:
Der schwere Druck der dreiß'ger Zeit,
Im Jahre Vierzig kurze Freud',
Geträuschte Hoffnung, Auserles'n
Im Achtundvierzig'g' Freiheitweh'n!

So manche Hoffnung sank auch hier,
Doch reiste gute Frucht dafür:
Der Mann der Arbeit wurde frei
Von Plackerei'n der Polizei,
Von geiz'ger Brotherr'n Eigennutz,
Selbständig durch der Kassen Schutz.

Nur langsam wächst der Eiche Baum
Und mancher wagt zu hoffen taum,
Daß er des Schattens je sich freut,
Den dieses Stammes Krone beut; —
So reist auch langsam nur und spät
Die edle Frucht: Humanität!

Ist auch die Befreiung von „geiz'ger Brotherr'n Eigennutz“ und Polizeiplackereien erst teilweise vollzogen, so ersehen wir doch aus Faulmanns Gedicht, daß er unseren Bestrebungen noch nahe stand, als er längst den Setztafen mit dem Rathgeber vertauscht hatte und wir können ihn darum wohl als einen der unseren betrachten.

Korrespondenzen.

Elberfeld. Der in Nr. 69 enthaltene Versammlungsbericht hat in Nr. 73 des Corr. eine Kritik erfahren, die einer Entgegnung meinerseits bedarf, um gewisse Irrthümer des Herrn Wörner in Solingen richtig zu stellen. Derselbe führt aus, daß der Bericht nicht genügend präzisirt und es leiblich meine Schuld sei, den Kollegen Preuße in Gelsenkirchen durch die darin enthaltene Aeußerung (der rote Elberfelder Bezirk habe ganz Rheinland-Westfalen versucht) als nicht den Thatfachen entsprechend beleidigt zu haben. Dem gegenüber muß ich erwidern, daß die in dem Artikel enthaltenen Worte nach wiederholter Information der beiden anderen Elberfelder Delegirten auf strengster Wahrheit beruhen, in der besagten Bezirksversammlung besprochen und keinesfalls erfunden sind, um Kollegen Preuße in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Schließlich bemerke noch, daß durchaus keine Veranlassung vorlag, durch Besprechung allgemeiner Anträge einen „Harmonikazug“ zu bilden, da verschiedene Angelegenheiten dazu nicht geeignet waren und außerdem durch den Gantagsbericht Erledigung fanden. Herrn. Lohmann.

* Leipzig, 10. Juli. Der im Februar d. J. von der hiesigen Junung gegen die Gehilfenschaft geführte Streich betreffs des Innungsschiedsgerichts, für welches in den Kontoren die Unterschriften der Gehilfen ur-

plötzlich mittels des verschiedenlich, mehr als „indirekten Zwanges“ eingefordert wurden, fand am vorigen Sonnabend ein Nachspiel vor dem Schöffengerichte. Die Reform hatte damals die Aktion der Leipziger Druckherren mit Ausdrücken belegt, die eben so derb waren wie die Uttaque ergesselt, und der Vorsitzende der Innung, Herr Baensch-Drugulin, ließ deshalb zum Rabi und verklagte den Redakteur Kollegen Max Schmitz. In der Verhandlung, bei der eine Reihe von Beweis- anträgen abgelehnt wurden, weil sie in anbeiracht der nicht wegzuleugnenden „formalen Verleumdungen“ gegenstandslos seien, erklärte der Privatkläger auf Befragen des Richters sich zu einem Vergleich bereit, bemernd, es würde überhaupt nur prinzipiell als Klägerisch vorgegangen, weil die hiesigen Gehilfen gar nicht den Willen zeigten, mit den Prinzipalpalen im Frieden auszukommen. Der Privatkläger illustrierte auch sofort durch seinen Vergleichsvorschlag, wie „leicht“ es die hiesigen Prinzipalpalen den Gehilfen machen, mit ihnen friedlich auszukommen, indem er eine Buße von nicht weniger als — 300 Mark verlangte. Das ging selbst dem Richter über die Hufschnur, er schnitt mit einer unwilligen Gebärde und dem Bemerkten, daß ja dann eine Verurteilung eben so gut wäre, nur daß in diesem Falle die Strafsomme der Staatskasse zufiele, andernfalls einem wohlthätigen Zweck, die Vergleichsverhandlungen sofort als zwecklos ab, nachdem auch der Verklagte die Zahlung einer Buße entschieden abgelehnt hatte. Ob die hohe Buße vielleicht der Prinzipalpalenklasse als einem „wohlthätigen Zweck“ zugebracht war, kam leider nicht zur Erörterung. In seinem Verhöre vor der Herr Amtsrichter mehrmals gen geneigt, die Berechtigung der Abwehr seitens der Reform anzuerkennen, allein die Begehungen seien nun einmal formal beleidigend und da müsse das Gericht unweigerlich verurteilen. Es wurde denn auch auf 300 Mk. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis erkannt.

Leipzig. Von der entgleitenen Leinweberagitation sind uns noch einige Berichte zugegangen, die zum Behagen unserer Leser Raum finden mögen. Von Stuttgart aus beschrte der famose Grube Mainz. Trostdem für die Versammlung daseibst alles im geheimen gesehehen war und nur Nichtmitglieder Zutritt hatten, waren doch drei Unberufene erschienen und zwar zwei Mitglieder und der Vorsitzende vom Schuhmacherfachvereine, Filiale Mainz, Genosse Adernmann, welcher sowohl zur Legitimation als auch als „Befähigungs-Nachweis“ einen Leisten bei sich hatte. Nach einem peinlichen Kreuzverhöre ließ man sie schließlich als „zeit“ für den Gutenberg-Bund dableiben. Als bis gegen 10 Uhr endlich 13 Mann (einschließlich der 3) erschienen waren, eröffnete der Vorsitzende das Schimpfvergügen. Grube erzählte, wie der Erfurter Kongreß zu stande gekommen sei und wie Mainz als eine der ersten Städte die Entsendung eines Delegierten zusagte. Daß die Wahl leider auf einen Unwürdigen gefallen wäre, würde wohl jeder wissen. Es schmerzte ihn, daß der Verband von dieser so ausgezeichneten Kraft sagen könne: wieder einer. Doch dürfte der Mißgriff nicht entmutigen. Redner erklärte dann, daß Berlin die Mutter des G.-B. wäre, dieser sei aus dem Berliner Buchdruckervereine hervorgegangen. In den ersten Versammlungen seien die „Verbandskampfbühne“, wie Döblin, Dolinski, Essler usw. erschienen; nachdem man sie zum Gehen aufgefordert, was nicht gesehehen sei, hätte man sie einfach an die Luft gesetzt. Dann kam die Schimpferei über den frivolen Streik. Weiter tadelte er die „journalistische Tenenz“ des Verbandes, gab zwar zu, daß jeder Buchdrucker mehr oder weniger zur Demokratie neige, doch würden sie derartiges im G.-B. streng meiden. Dann klagte er über das angeleglich schlechte Betragen der Verbandsmitglieder gegenüber den Nichtverbändlern und hielt eine ganze Büttensleise dieser Kofenamen, die er früher jedenfalls selbst gebraucht. Ein Karil oder kürzere Arbeitszeit sowie die Lehrlingsfrage könne nur durch die Gesetzgebung geregelt werden (aber „Politik“ wollen die konsequenten Leute streng meiden). Gewerkschaften könnten in der Beziehung nichts ausrichten. (Die Errungenchaften des Verbandes sind danach wahrscheinlich auf das „giltige“ Einvernehmen der Herren Prinzipalpalen zu setzen, allerdings lehrt die Geschichte des Verbandes das gerade Gegenteil.) Dann zog Redner über die Fr. Ver. her. Die Hamburger M.-B. hätten drei Monate an einem Statut für den G.-B. gearbeitet und es hätte eines großen Hin- und Herrens bedurft, ehe überhaupt etwas erlangt worden sei. Als es endlich fertig, konnten es die Berliner nicht gebrauchen, weil vollständig nach dem Schema der Fr. Ver., sie hätten es dann auf eigene Faust ausgearbeitet. (So ist es auch wirklich ausgeglichen geraten!) Daß sich die Hamburger dem G.-B. nicht angeschlossen, sei nur eine Machination des Vorsitzenden Wüchers, welchem nebenbei noch allerlei Lügereien vorgeworfen wurden. Sie würden nicht erlauben, sondern durch Hinzulegung geeigneter Kräfte dort Presse legen. (Vielleicht nach Muster Königsberg und Halle.) Dann kritisierte Redner die Prinzipalpalenklasse. Sie hätten um ein Handinhandgehen angehalten, zuerst schriftlich und als dieses nichts genügt mündlich, was erst recht sehlgelassen sei. (Aus dieser vergeblichen

Bettelei hätte man doch den Schluß ziehen sollen, daß mit den Herren nicht gut Kirchen essen ist.) Der G.-B. wolle alle Fragen auf friedlichem Weg erledigen, nicht wie der Verband, der könne machen was er wolle; sie blieben auf alle Fälle in ihren Konditionen stehen und würden noch versuchen, schlechter stehende in bessere Konditionen unterzubringen. (Also systematisch organisierte Streikbrecherel nach dem englischen Plane. Glücklicherweise ist die Masse der Gehilfen den Seelenverkäufen nicht zu wissen.) Redner schilderte die Verhältnisse in Oberbayern und Württemberg, wo die Knechte besser als die Buchdrucker gestellt wären. So nannte er die Städte Regensburg, Nürnberg und Fürth, in welchen der größere Teil nur einen Verdienst von 12 Mk. wöchentlich hätte und dabei noch Frau und Kinder ernähren müßte. Hier stehe natürlich der Verband seine Nase nicht hinein, derartiges würde einfach totgeschwiegen.!) Auch dort will Redner alles im glittlichen Einvernehmen erlangen. Mit den schönen Worten: „Wir sind kein Kampfberein und werden uns auch nie zum Kampfe hergeben“, schloß Redner seinen Vortrag. — Grube kündigte noch eine Krankengeldzuschußfasse und in einigen Jahren eine Invalidentasse an. Hier liege auch der große Fehler des Verbandes, weil er seine Invalidentasse aufgegeben hätte, was ihn um Tausende seiner Mitglieder reduziert habe. (Dies hat G. jedenfalls geträumt!) Von den Anwesenden trugen sich etwa 10 Mann in den Gutenberg-Bund ein. Jedenfalls sind die Herren dadurch dem Verband einen Schritt näher getreten. — Am 30. Juni gastierte der tomische Agitator in Erfurt. In aller Stille wurden die M.-B. eingeladen, um ihren „Reiter“ von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Sage und schreibe 31 Personen von 110 M.-B. waren denn auch erschienen, denen der „Redner“ die bekannten Anekdoten über den Verband, den er einestells über den grünen Klee lobte, um ihm dann um so kräftiger einen Fußtritt zu versehen, zu erzählen. Ergötzlich war es anzuhören, als der Referent mit Augurenlächeln die anwesenden Verbandsmitglieder bat, sich recht rege an der Diskussion zu beteiligen, um sich dann vom hiesigen Sektionsvorsitzenden belehren zu lassen, daß man dieselben gar nicht eingeladen habe, um sich nicht zu ärgern. (Die gleiche Selbstaktivil. unten in Leipzig.) Auch die Erfurter Vorstellung verfehlte ihren Zweck. Und nun gar in Leipzig am 1. Juli! Der ganze Berliner Stab dieser neuen „Heilsarmee“ uners Unternehmertes, sechs Mann hoch, mit Hinzuziehung des Altenburger Fähndrichs Dahl war auf dem Plan. Eingeladen waren nur M.-B. mit Kartens, von denen 25 bis 30 sich einfanden neben 120 Verbandsmitgliedern, die sich Eintrittskarten verschafft hatten. Die Entrepreneure dieser Komödie hatten daher nicht nur einen Reinsfall, sondern eine Blamage zu verzeichnen. Nach Verteilung einzelner Nummern des Streikbrecherorganes Typ. wurde die Versammlung von einem Herrn Friedrich aus Berlin eröffnet mit wiederholter wirkungsloser Aufforderung an die etwa anwesenden Verbändler, das Lokal zu verlassen; der genannte Herr erteilte darauf dem Herrn Grube aus Berlin das Wort. Derselbe machte — man beurteile nach unseren Berichten die Unvorsorensheit und Verlogenheit! — zunächst die „Erfolge“ bekannt, die er auf seinen Reisen gehabt habe für die „Sache der Nichtverbändler“, wie er alles Ernstes sagte, und forderte auch hier zur Gründung eines Ortsvereins des G.-B. auf. Hier wie schon anderwärts stellte er den Mitgliedern des Berliner Buchdrucker-Vereins (M.-B.) ein klassisches Zeugnis aus. Er habe es nie für möglich gehalten, daß man in Berlin einen solchen Verein werde zu stande bringen und doch hätte sich eine genügende Zahl — Dumme sagte er nicht — Mitglieder gefunden. Er gab sich weiter der unsinnigen Hoffnung hin, daß der G.-B. die Erbschaft des schon jetzt „im Zerfall befindlichen Verbandes“ antreten werde, welcher dann kein Kampfberein sein solle, keine Streiks inszenieren und nicht wie der Verband „die Buchdruckerinteressen mit politischen Ideen verquiden“ würde, wie er sich lägenhaft ausdrückte. „Wir wollen keine Politiker sein!“ rief diese Säule des G.-B. lastratisch aus. Infolge seines gesehäftigen Tones verließen die anwesenden Verbändler unter einem dreimaligen Hoch auf den Verband den Saal — mit ihnen ein Teil der Nichtverbändler, den Referenten mit nicht viel mehr als einem Duzend Getreuen (sobiel Mitglieder zählt im großen Leipzig nach Mitteilung des „Vorsitzenden“ derselben der G.-B.) allein lassend. Erst bei Beginn der Diskussion, von dem bekannten Herrn Herrmann aus Berlin eröffnet, besuchte wieder ein Teil unserer Kollegen den Saal. Dieser Herr machte den Eindruck eines vollendeten Hanswurstes. „Sie werden an mir ihre Freude haben“, rief er zum allgemeinen Gelächter aus. Mit Stolz nenne er sich den Vater des Gutenberg-Bundes“ meinte er, bezeichnete sein Kind aber selbst als ein totgeborenes und beschwerte sich über den „Indifferentismus“ der hiesigen Nichtverbändler, die die Bestrebungen des G.-B. so wenig unterstützen. Bei seinen Ausfällen auf den Verband wurde er heftig unterbrochen. Er verwahrte sich, ohne hier besondern Anlaß dazu zu haben, dagegen, Prinzipalsagent zu sein. Wie ein Narr rief er ein über das andre Mal

„wo ist denn der Herr Gash“, wohl wissend, daß er hinter dem „Hausrecht“ und der Kartenkontrolle verschänzt, die Anwesenheit oder gar das Zutreten bekannter Verbandskollegen nicht zu befürchten hatte; das Geschrei vom sichern Kofen aus soll nun die mangelnde Bourgeois markieren. In übrigen konnte man sich in seinem Speech nicht zurechtfinden. Seitens eines anwesenden Vorstandsmitgliedes der hiesigen zweiten Klasse wurde gegen den neuen Bund gesprochen und nur ein schon alle Parteischattierungen gehabter und jetzt beim Antisemitismus angelangter bekannter Klauselreifer legte ein warmes Wort für diese „Sache“ ein. Die Versammlung verlief vollständig resultatlos. — So hat denn überall wo er hinkam der Leinweberapostel das gräßlichste Pech gehabt. Die deutsche M.-B.-Kollegenschaft hat in ihrer großen Masse die Verfüher fast abgelehnt, sie weiß, daß nur die bestehende mächtige, festgeankerte Organisation der Platz sein kann, wo sie sich eventuell hinwendet. Die Nichtverbandsmitglieder sind erfreulicherweise nicht gewillt, selbst die Waffen gegen ihre Interessen zu schmeiden und eine „Heils“armee für die Prinzipalpalen zu formieren.

Leipzig. Am Sonnabend, 16. Juni, beging die hiesige Mitgliedenschaft ihr 25jähriges Bestehen durch Konzert, gemeinschaftliche Tafel, Vorträge und Tanz. Kollege Klaus leitete die Feier mit einem Prolog ein, dessen durchweg ernster Inhalt die Bedeutung des Festes mit der des Johannistages verschmolz. Er gedachte uners Altmeisters Gutenberg, dessen Saatort nunmehr zum Baum geworden sei, der wackeren Pflanzler, die vor 25 Jahren in Leipzig einen Verein gründeten, der jetzt noch ein starker Zweig des Verbandes sei, und uners Seniors und Mitgründers des Vereins, Kollegen Martini. Der Vorsitzende des Vereins, Kollege Geißler, wies auf die Bedeutung des Festes und die Bestrebungen des Vereins hin und schloß seine Worte mit einem Hoch auf den Verband. Hierauf reichte genannter Herr im Namen des Vereins dem Jubilar Martini als Zeichen der Dankbarkeit für die Verdienste, die er sich während seiner frühern 18jährigen Thätigkeit als Vorsitzender erworben, ein wertvolles Ehrengeldchen. Daran schloß sich eine längere Rede des Herrn Gaudvorsitzers Schlag aus Breslau, welcher schließlich dem Verein ein weiteres Blüten und Gedeihen wünschte und dem Jubilar im Namen des Vorstandes des Gaues Schlesiens ein künstlerisch ausgestattetes Diplom in geschmackvollem Rahmen überreichte als ein Zeichen der Anerkennung seiner Bemühungen, nicht nur dem Ortsvereine Leipzig, sondern auch dem ganzen Gau Schlesiens sich nützlich zu machen. Der Jubilar dankte sichtlich erfreut für die ihm überreichten Geschenke und alle sonstigen Ehrenbezeugungen. Sodann warf er einen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins während seines 25jährigen Bestehens. Sein bestimmteres Wissen auf dem Gebiete der Buchdruckerbestrebungen begimme mit dem 1848er „Untenberg-Bund“, welcher dasselbe Ziel verfolgte wie unser heutiger Verband. Auch Leipzig habe schon 1851 zu denjenigen Orten gehört, in denen Mitglieder des „Untenberg-Bundes“ konditionierten, die nur an Bundestagsglieder Platium zahlten. Redner kam nach weiterer Schilderung des Entstehens und Weitergehens uners früheren Vereinigungen zum jetzigen Verbands der Deutschen Buchdrucker, dessen vielseitige Unterstützungszweige hervorhebend, und ging dann über zum „Ortsverein Leipzig“ selbst. Derselbe wurde am 2. Mai 1869 von der gesamten Kollegenschaft von 13 Mitgliedern gegründet. Von den 13 Gründern sind 4 gestorben, 2 haben sich etabliert, 6 sind abgereift, davon 1 wieder zugereift und nur 1 ist „unverändert“ noch Mitglied. Ferner berichtete Redner über die stattgehabten Umänderungen der Unterstützungskassen, erwähnte hierbei den „Unterstützungsfonds des Bezirks Leipzig“, welcher nach Uebertritt der „Schlesischen Gau-Krankentasse“ in die Z.R.K. dem Bezirk Leipzig am 10. Juli 1882 in Höhe von 332,70 Mk. zugefallen sei und aus welchem 67 Mitglieder Unterstützung bezogen hätten durch Deckung der laufenden Wochenbeiträge in Fällen von Krankheit oder Arbeitslosigkeit. Nach Erwähnung der Kassefasse, von der Leipzig 1875—76 eine Zastelle hatte, kam Redner auf die frühere „Niedererschlesische Invalidentasse“ und deren Uebergang in die Z.R.K. zu sprechen. In der letzten Kasse glaube man recht sicher zu sein, allein die von unseren Gegnern hoch aufgebrauchten grundlosen Angriffe ließen unse Gesamtoorganisation mit ihren Unterstützungseinrichtungen noch nicht am Ruhezpunkt angekommen sein. Sie trat darum in eine ganz umgestaltete Bahn ein, eine Bahn, die schon früher angesetzt worden sei, wodurch wir nun alleiniger Herr im eignen Hause wären. Hierauf gab Kollege Martini noch eine kurze Uebersicht über geahlte Unterstützungen und schloß die Schilderung mit den Worten: Wer angesichts dieser hohen Summen, zu denen auch der hiesige Verein sein kollegialsch-pflichtschuldig Scherlein beigetragen hat und in denen mancher Grovden steckt, den der steuernde Familienvater seinem eignen häuslichen Bedarfe hat entziehen müssen, um hinsichtlich der unerlässlichen Unterstützung unschuldig totlebender Kollegen seine Nächstenliebe bekunden zu können, noch

behaupten wollte, daß die alte Organisation der deutschen Buchdruckergehilfen nicht edle Zwecke verfolgte, oder wer dem gegenwärtigen Verbands Deutscher Buchdrucker gesetzliche Ziele andächte und ihn dieserhalb mißachtete wolle — wer das hätte, dessen Herzblut müßte erkalten sein. Der „Druckverein Siegnitz“ ist unserer Organisation trotz ihrer mehrfachen Umwandlungen stets treu geblieben und somit haben auch seine gegenwärtigen Mitglieder das von den Gründern verstandene Wort als Männer eingelöst. Halten wir aber auch weiter fest am Verband und zeigen wir damit, daß uns unser einmal gegebenes Wort als ein Ehrenwort gilt, das durch Verlassen unsrer Fahne nicht gebrochen werden darf. Lassen wir uns nicht irre machen durch unsere Gegner; denn diejenigen, die uns den Rücken gelehrt haben und schamlos geworden sind, können nur Bestrebungen huldigen, denen der Gedanke zu grunde liegt: „Wenn ich nur habe, was klümmern mich dann die anderen!“ Wohl hat jeder Mensch seinen freien Willen, in dieser Freiheit darf aber nicht die moralische Pflicht vergessen werden, seinen notleidenden Brüdern zu helfen. Wir aber wollen nicht Böses mit Bösem vergelten; wir werden vielmehr den Stein liegen lassen, den unsere Gegner uns in den Weg gelegt haben, auf dem wir unserm wohlbedachten Ziel immer näher kamen, und ruhig darüber hinweggehen, ihnen nur zuzusehen: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt leicht selbst hinein. — Mit einem Hoch auf den Siegnitzer Druckverein schloß Redner seinen Rückblick. Feststränge gingen ein auf telegraphischem Wege: vom Druckvereine Breslau, von den Bezirksvereinen Keutgen, Glogau, Görlitz, Hirschberg, Oppeln, von den Kollegen Mettner in Breslau, Hiescher in Glogau, P. Geißler in Berlin; auf schriftlichem Wege: von den Kollegen Jädel in Glogau, Bullock in Weissen und P. Geißler in Schittigheim i. E. Allen diesen unseren Freunden sowie den Mitwirkenden bei unserm Fest ein herzlichliches „Dan!“ schenken!

München. Die Firma Knorr & Hirsch, Verlag der Münchener Neuesten Nachrichten, bewilligte neuer, wie das schon seit mehreren Jahren bei den Zeitungssehern und den älteren Bediensteten genannten Geschäfts eingeführt ist, ihrem Gesamtpersonal einen achtwöchigen Urlaub mit Gehaltsfortbezug.

Aus Schlesien. (Berichtet.) In Nr. 65 des Corr. befindet sich ein Artikel aus Eberfeld, worin der Berichterstatter über den Gantag von Rheinlands-Westfalen sich auch über das schlechte Verhältnis der Zahl der Verbandsmitglieder zu der der Marke „R.“ äußert und dabei nicht umhin kann, sich schließlich zu dem Ausrufe zu versteigen, daß doch noch immer keine „schlechten“ Zustände herrschen. Wir waren hierüber nicht wenig verwundert, besonders da wir uns niemals unangenehm haben, ein Urteil über die Verhältnisse in anderen Gauen zu fällen, und mußten an das Gleichnis vom Pflanzler und Böllner denken, als wir in Nr. 72 einen Auszug aus dem Gantagsbericht für Rheinl.-Westf. zu Gesicht bekommen und Kenntnis von den dort herrschenden überaus traurigen Zuständen erzielten. Wir geben gern zu, daß bei uns die Zustände noch sehr verbesserungsbedürftig sind und besonders in bezug der Lehrhilfszuchterei das Menschensmögliche geleistet wird — doch dürfte dies wohl auch in den meisten anderen Gauen der Fall sein. Was jedoch das Zahlenverhältnis der Verbandsmitglieder zu den „R.“ in Schlesien anlangt, so scheint der Eberfelder Berichterstatter hierüber sehr wenig informiert zu sein, denn sonst müßte er wissen, daß mehr als die Hälfte der Berufsgehilfen sich zum Verbands zählt und daß sich der kollegialische Geist unter den Mitgliedern, trotzdem Schlesien durch die 1891 er Bewegung am schwersten mit betroffen wurde, durch die größte Opferwilligkeit bis zum heutigen Tage dokumentiert hat, wie auch ein stetiges Wachsen der Mitgliederzahl zu verzeichnen ist. Im übrigen erscheinen uns auch die tariflichen Verhältnisse Rheinl.-Westf. keineswegs begehrenswert, müßten wir doch sonst auf die Jahre vor 1886 zurückgreifen. Ohne uns überheben zu wollen, möchten wir daher dem betreffenden Kollegen von Eberfeld empfehlen, bei etwaigen ferneren Gelegenheiten sein Urteil auf die inneren Verhältnisse seines Gaus zu begrenzen, uns Schlesien aber gest. ungehorsam zu lassen. Der Gantagsbericht für Schlesien.

-e. Zittau. Wenn etwas für segensreich und förderlich für den Verband erkannt worden ist und von einer 60 Mann starken Mitgliedschaft bekräftigt wird, weil sich dieselbe sagt, daß eine dahingehende Reorganisation (Einteilung in Bezirke) den Gau quantitativ und qualitativ nur stärken kann, so muß es sehr peinlich berühren, wenn dieser Mitgliedschaft dafür Absichten auf persönliche Vorteile, also unlaute Motive untergeschoben werden. Trotzdem wir Zittauer dagegen energig Protest erhoben haben, kann es sich Herr W. in Baugen nicht vertragen, uns diese Insinuation ebenfalls, wenn auch in etwas verhüllter Weise, wieder unterzuschleusen. Es hat beim vorletzten Gantage kein Zittauer Delegierter erklärt, daß der Antrag auf Bezirks-einteilung gestellt sei, um Verwaltungskosten beanspruchen zu können, wie Herr. W behauptet, son-

dern vor fünf Jahren ist einmal erklärt worden, daß die Bezirksvororte natürlich dann Verwaltungskosten erhalten müßten. Herr W. verbricht folgenden Satz: „Der einzige stichhaltige Grund, den Zittau anführen konnte, war der, daß die Agitation dadurch gefördert, erleichtert würde, inwiefern, dies ist allerdings noch ein Rätsel...“ Also in ein und demselben Satz ist es ein „stichhaltiger Grund“ und „ein Rätsel“!! Ich kann Herrn W. die Gründe, welche für eine Bezirks-einteilung sprechen, heute nicht noch einmal alle vortragen; er mag sie in meinem Leitartikel in Nr. 38 von diesem Jahre nachlesen, da wird er finden, was ich mir von einer Bezirks-einteilung verspreche; und hätte nicht die Hälfte der Provinzdelegierten, darunter auch Herr W., mit für die Mundtotmachung der Zittauer gestimmt, so wäre ich im Stande gewesen, im Laufe der Debatte die Vorgänge noch näher zu beleuchten, da ich in meiner ersten Begründung des Antrages nur das Hauptmoment — die bessere Agitation — hervorhob. Ich halte auch nach wie vor Bezirks-versammlungen agitatorisch für nützlicher als den Gantag, zuerst aus dem einfachen Grunde, weil sich auf dem letztern zumeist nur überzeugte Mitglieder ein Rendezvous geben, was beläufig rund 200 Mark kostet. Es läßt sich nicht leugnen, daß die meisten Punkte einer Gantags-Tagungsordnung Verwaltungssachen betreffen, welche anderweit erledigt werden können, und über wichtige Fragen könnte eine Urabstimmung im Gau veranlaßt werden, welche letztere dieses Jahr wegen des Corr.-Obligatoriums stattfinden mußte, trotzdem kurz vorher die Hauptversammlung getagt hatte! Wir hatten aus diesem Grunde zweiwöchige Gantage beantragt, welche nach unsrer Meinung genügen würden, dies fand aber ebensowenig Gnade vor der Hauptversammlung wie die anderen Zittauer Anträge. Derselben hohen Betrag wie die Gantagsversammlungen machen die Posten aus und nun halten Sie, verehrter Herr W., die Summe dagegen, welche für Agitation ausgegeben wurde, so werden Sie selbst zugestehen müssen, daß dieser Betrag ein sehr bescheidener ist. — Was Herr W. von der Höhe der Verwaltungskosten-Entschädigung für einen Begriff haben mag, beweist seine Redewendung, daß sich Zittau gern an dem „setten Bissen“ derselben mit satt eßen möchte“. Er muß wohl noch in keinem Bezirksvereine konditioniert haben. Ich war seiner Zeit Bezirkskassierer in G. und erstelt pro Quartal an Tantieme (da ich mit dem Vorsitzenden teilte) ungefähr 6 Mark, hatte dafür aber fünf Kassenbücher zu führen. Wo da der „sette Bissen“ bleibt, das zu beurteilen überlasse ich Herrn W. — Die Mitgliedschaft Baugen erhebt sich also gegen eine Einteilung des Gaus in Bezirke und „wird sich nie einem Bezirke Zittau anschließen, sondern stets nur Dresden als Vorort betrachten“. Das begreife ich voll und ganz, daß Baugen sich nicht gern an Zittau anschließen möchte, denn da käme etwas mehr Leben in die Bude; der Bezirksvorstand würde zuerst dafür sorgen, daß Baugen mehr Versammlungen abhalten müßte, denn fünf im ganzen Jahre (siehe Bericht) sind doch etwas sehr wenig! — Die besprochene Reorganisation im Gau Dresden ist nur eine Frage der Zeit und wird über kurz oder lang eingeleitet werden. Baugen wird sich dann jedenfalls dem Vorort anschließen müssen, der ihm zugewiesen wird!

Bonn. Am Sonntage dem 24. Juni feierten die Bezirke Köln und Bonn in unsrer Stadt gemeinsam das Johannisfest. Nach Empfang der Kölner Kollegen und Gäste und einem Frühstückchen im Vereinslokale begann um 11 Uhr im großen Saale des Römers der würdige-ernste Teil der Feier. Der hiesige Vorsitzende leitete dieselbe durch eine Ansprache ein, woran sich der Vortrag einiger mit vielem Beifall aufgenommener Lieder eines durch Buchdrucker verstärkten Männerquartetts schloß. Besonders hervorzuheben sei der Festchor, in zündenden Worten gedichtet vom Kollegen E-r in Bonn, auf die Melodie der „Hymne“ von Herzog Ernst zu Sachsen; das Lied preist Gutenberg und seine Erfindung und den Verband. Den Buchdrucker-Gesangvereinen sei der Chor für ihr Repertoire empfohlen. Die von den Kollegen Dauben in Köln und K. Vogt in Bonn gedichteten Chorlieder wurden mit Begeisterung gesungen, einige Strophen mußten wiederholt werden. Mittags 1 Uhr fand gemeinschaftliche Tafel im Römer statt, die dem Wirt alle Ehre machte. Um 3 Uhr fuhr den Kollegen mit ihren Namen und Gassen (darunter zahlreiche Mitglieder anderer Gewerkschaften) nach Godesberg, woselbst auch unser Gantagsführer Herr Brauch, von einer Reise zurückkehrend, inzwischen eingetroffen war und den Rest des Tages in unsrer Mitte verweilte. Nach einem Kaffeetrinken erfolgte der Ausflug auf die Burgruine. Sodann blieb man noch bei Vorträgen, Theater, Tanz und Absingen zweier von den Kollegen Lindenber in Köln und Schneider in Bonn gedichteter Lieder bis zur Heimfahrt um 11 Uhr zusammen. Kollege Brauch nahm im Laufe des Nachmittags Gelegenheit, in zündender Rede den Verband als berufensich Schöpfer der freien Kunst zu feiern. Besonders hervorzuheben ist noch, daß die in fünf Farben prachtvoll ausgeführte

Festkarte von der Firma Carthaus in wohlwollender Weise gratis hergestellt wurde. Dies ist um so anerkennenswerter, als in einigen hiesigen Druckereien die Mitglieder nur „gebildet“ sind und eine der größten (Hauptmann) überhaupt für sie geschlossen, während anderseits der Firma Bach Wwe. eine Geschäftspraxis eigen ist, bei welcher der Verband seinen festen Fuß fassen kann. Mit der zuletzt genannten Offizin werden wir uns demnächst im Corr. etwas näher befassen.

S. Breslau. Am 24. Juni, früh 6 Uhr, entführte ein Extrazug 400 Personen nach der anmutig vor dem Berge gleichen Namens gelegenen Stadt Zobten zum Johannisfest der Breslauer Buchdrucker. Am Bahnhof begrüßte uns die Stadtkapelle mit dem Gutenbergs-Marsch und geleitete uns nach dem sich durch Bollerbüsche, Farnen und Tannengrün bemerkbar machenden Hotel Zur Stadt Breslau, mit welchem wir als Festlokal eine gute Auswahl getroffen hatten. Ein Kollege aus Zobten erfreute uns durch Vortrag einer Rühmepoem-Dichtung und dann ging's unter der liebenswürdigen Führung des Prinzipals Scheschonta aus Zobten und unter Vorantritt der Musik durch die Stadt in die Berge. Von einer Besteigung des Zobten wurde Abstand genommen, weil zu ermüdend, und der Weg über den Kreuzberg und Engelsberg gewählt. Ziemlich gute Aussicht insolge des prächtigen Wetters behagte die Teilnehmer für den sehr steilen Weg. Als größere Station war auf dem Rückwege Striegelmühl gewählt, wo Konzert, Absingung einer „Hansa“-Karte, letztere gewidmet von den Kollegen der Offizin Neißer & Co., und einige Chorlieder, vortragen von Vereine Gutenberg, die Zeit bis zum Abmarsch nach Zobten ausfüllten. Dort angekommen begann die Tafel. Eingang der selben trug „Gutenberg“ die Hymne „Hell Gutenberg“ vor und dann nahm der Vorsitzende Helle das Wort zu einer kurzen, aber kernigen Rede, austönend in ein Hoch auf unsern Verband. Wieder, abwechselnd mit Ansprachen, u. a. vom Gantagsführer Schlag, füllten die Pausen während der Tafel aus. An dieser Stelle sei nochmals allen denen gedacht, welche durch Spendung von Tafelliedern zur Verschönerung des Festes beigetragen, besonders aber den Geschäfts-Inhabern oder -führern, die dies ohne große Kosten ermöglicht. — Nachmittags war Konzert im Garten und den Schluß machte ein Tanzkränzchen im Saal. Um 9 Uhr abends dampften wir wieder nach Breslau und das schön gelungene Johannisfest hatte seinen „offiziellen“ Abschluß gefunden.

Hamburg. Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona beging am Sonntage, 1. Juli, das diesjährige Johannisfest durch einen Ausflug nach dem an der Süderelbe, eine Meile von Hamburg gelegenen Garburg. Die Feier wurde in dem reizend auf einer Höhe gelegenen Schützenpark abgehalten. Zwei Dampfer beförderten die zahlreiche Gesellschaft von 700 Personen mittags dorthin. Unterhaltungsspiele, Preisstegen, Preisschießen usw. sowie Ausflüge in die umliegenden Wäldungen vertrieben hier die Zeit. Am Abende wurde von unserm Vorsitzenden F. E. Schulz eine schwungvolle Ansprache an die Versammelten gehalten, worin Redner besonders betonte, daß durch festen Zusammenhalt aller Kollegen unsre gute, gerechte Sache, unser Verband, zum völligen Siege sowie zum Wohl aller führen werde. Hierauf wurde ein vom Kollegen P. Uhle verfaßtes Lied von allen Festteilnehmern gesungen. Fröhliche, gefellige Unterhaltung sowie der übliche Tanz, Gesangsvorträge unsrer „Liebertafel Gutenberg von 1877“, welche augenblicklich über tüchtige Kräfte verfügt und qualitativ wie quantitativ rühmlichst hervorgehoben zu werden verdient, wützten die Weiße des Festtages und erst um 1 1/2 Uhr langte die Festgesellschaft wieder in Hamburg an.

Rundschau.

Bei Max Bading (Buchdruckerei des Vorwärts) in Berlin ist seit dem 1. Juli d. J. die Arbeitszeit wieder reduziert worden, so daß jetzt die wirkliche Arbeitszeit acht Stunden beträgt. Den Berechnern wurde die entsprechende Erhöhung der Grundpositionen zugewilligt. Von demselben Prinzipal ist eine Arbeitsruhe im Sommer von einer Woche bei Gewährung eines Wochenlohnes dem gesamten Personal in sichere Aussicht gestellt.

Die Buchdruckerei und der Verlag der Nordpfälzischen Bürger-Zeitung in Kirchheimbolanden (seitheriger Besitzer Emil Mohr in Kaiserlautern) ging in den Besitz des Herrn Georg Grün über.

Auf die in der heutigen Nummer erfolgende Einladung des „Klopffolzes“ in Leipzig zu einer Partie nach Naumburg-Rösen weisen wir noch besonders hin. Den Kollegen der näher und fernern Umgebung der beliebtesten Ausflugsplätze wird es gewiß angenehm sein, mit einer größeren Zahl Leipziger Mitglieder zusammenzutreffen, wie auch die Leipziger Kollegen selbst den Genuß einer eintägigen „Sommerreise“ nach der herrlich gelegenen Rudelsburg sich in größerer Anzahl gern bieten werden. Wöge der 15. Juli sich also zu einem kleinen „Sachsen-Thüringer Tage“

gestalten! Tagesplan: Nach Ankunft in Naumburg Frühstück im Bürgergarten. 9 Uhr Abmarsch von dort nach Kösen. 12 Uhr Mittagessen auf der Wilhelmstraße in Kösen. 2 Uhr Spaziergang nach der Kufelburg. 6.48 nachmittags Rückfahrt von Kösen nach Naumburg. 7 Uhr abends musikalische Unterhaltung in der Reichskrone in Naumburg.

Im Graßmannschen Verlag in Stettin erscheinen drei Zeitungen, welche J. Z. „Briefe von Sr. Heiligkeit dem Papste“ brachten, als deren Verfasser sich der Buchdruckereibesitzer und Oberlehrer A. D. Graßmann bekannte. Der Propst der St. Hedwigs-Kirche in Berlin stellte Antrag auf Verhaftung wegen Beschimpfung der römisch-katholischen Kirche und die Staatsanwaltschaft fand denn auch zwölf Stellen in den 25 Briefen der Anlage entsprechend, welche jedoch die Beschlusssammer auf drei herabsetzte. Die Staatsanwaltschaft beantragte für den Verfasser eine Woche, für den Redakteur drei Tage Gefängnis. Die Strafkammer erkannte aber auf Freisprechung, da Kritiken über kirchliche Einrichtungen jedem zuständen und im vorliegenden Falle liege nur eine scharfe Kritik vor.

In Baden bei Wien starb am 4. Juli die Dichterin Betty Paoli (Schabert Wid), geboren am 30. Dezember 1815 in Wien. Es erschienen von ihr Gedichte in den Jahren 1841, 43, 45, 50, 56 und 70, ferner: Wiens Gemäldegalerie in ihrer kunsthistorischen Bedeutung (1865) und die kritische Studie: Franz Grillparzers Werke (1875).

Die Firma H. Lion in Düsseldorf bietet in unserm Inseratenteile Sehermittel für den überaus billigen Preis von 3 Mt. an. Wir haben uns einen solchen zur Ansicht kommen lassen und können bestätigen, daß hinsichtlich der praktischen Verwendbarkeit und Dauerhaftigkeit kaum etwas Besseres für diesen Preis zu haben ist. Nur hätten wir an Stelle des blauweißgestreiften Stoffes etwas dunklere Farbe gewünscht. Ferner offeriert die genannte Firma eine Jacke ohne Knöpfe für Maschinisten. In geschlossenem Tragezustande liegt die Jacke dem Körper fest an, so daß sie wie aus einem Stück erscheint, dessen ganz glatte Fläche, weil alle Knöpfe fehlen, keinerlei Angriffs-punkte für ein Rad, Walze oder sonst rotierendes Maschinenteil bildet. Andererseits aber öffnet sich die Jacke sofort und ganz selbständig infolge ihrer eigenartigen Konstruktion, wenn wider Vorchrift und Vor-sicht der Arbeiter einer Notation dennoch zu nahe und ein Jackenzipfel ins Gefäss kommt. Beim Anziehen schließt sich die Jacke auf einen leichten Fingerdruck. Die Konstruktion ist solid und hält solange als das Kleidungsstück selbst. Die Mechanik leidet weder durch das Waschen noch erlähmt sie im Laufe der Zeit. Der ganze Anzug, schräg oder gerade zu knüpfende Jacke, kostet komplett 4 Mt. in allen Größen. Jacke oder Hose allein je die Hälfte. Bei Abnahme von 1/2 Duzend Franks Lieferung. Die Firma erhielt bei der Jubel-Ausstellung in Wien 1890 die goldene Medaille. Ferner setzt die Firma ihren Werksmitteln Knöpfe an, die in sich eine Versicherung von 1000 Mt. schließen. Jeder, welcher H. Lions Kleider trägt, ist ohne jedes Entgelt mit obiger Summe gegen Reise-unfall bei sich. Einem jeden Mittel, Solen usw. liegt Kopie des notariellen Versicherungsvertrages sowie die auf den Namen des Bestellers lautende Police und obrigkeitliche Quittung über bereits ausgezahlte Beträge bei.

In Budapest legte das Personal der erst seit kurzem bestehenden Nemzeti Ujjaz schon zwei Mal die Arbeit nieder wegen Nichtbezahlung des Wartegeldes. In Erlau stellte das Personal der Böhmischen Druckerei die Arbeit ein wegen ungenügender Bezahlung der

Erstattungen und des Verlangens, am Sonntagvor-mittag umsonst zu arbeiten.

In der Woche vor dem 1. Juli stellten die Lehr-linge der sogenannten Hofschrifterei von Gubelsöhne in Butareff die Arbeit ein, weil sie 14 Stunden täglich arbeiten mußten, während die Gehilfen nur 9 1/2 Stunden arbeiten. Nach vier Tagen siegten die Lehrlinge. Jetzt arbeiten sie nur 11 Stunden.

Aus Italien. Der Rechnungsführer der Verbandskasse zu Rom, Ernesto Sandioli, wurde zu zwei Jahren Gefängnis, 200 Lire Geldstrafe, zum Schadener-satz und zur Erstattung der Prozeßkosten verurteilt, weil er der Kasse einen Schaden von 868 Lire zuge-führt hat. — Dem Korrektor der Senatsdruckerei in Rom, Edoardo Bianco, ist in Anerkennung seiner außerordentlichen Bemühungen bei der Korrektur des Werkes Raccolta di scritti da Cristoforo Colombo, welches von der tgl. Kommission für die Columbißchen Feste publiziert wurde, das „Mitterkreuz der italienischen Krone“ verliehen worden. Bianco ist eins der hervor-zugenden und tüchtigsten Verbandsmitglieder der Sektion Rom. In Rom wurde das gesamte Personal der päpstlichen Druckerei entlassen, weil Korrekturbogen der letzten Encyclopädie acht Tage vor dem offiziellen Er-scheinen im Besitze der französischen Presse waren. Die Maßregelung ist denn doch sehr rigoros. Was kann das ganze Personal dafür, wenn vielleicht ein Mit-glied desselben Durchstechereien verübt.

Arbeiterbewegung.

Den Korbmachern bei Barre in Osliebshausen bei Bremen wurde eine Lohnkürzung um 10 Proz. angekündigt. Die Zahl der in Braunschweig aus-gespernten Brauer beträgt 343. Zu unterstellen sind noch 133. In Barmen wurden den Brauereien mancherlei Zugeständnisse gemacht. Einige Brauereien bewilligten sämtliche Forderungen, in anderen wurde die zehn-stündige Arbeitszeit eingeführt und 25 Mt. Wochen-lohn bewilligt und in den meisten Brauereien der Sonntag freigegeben. Durch den Streik in der Olden-burger Glasbläse sind einschließlich der Frauen und Kinder 700 Personen in Mittelschicht gezogen und allwöchentlich 2000 Mt. Unterstützung erforder-lich. Die Tischler befinden sich in Lohndifferenzen in Bremen bei Schulze, Delmenhorst, Fürtz, Hof in Bayern, Saage i. M., Rabenau, Bielsch-Biala, Weyer (Destr.), die Bautischler in Danzig, die Former in Nürnberg, die Töpfer in Mühlentbed bei Holz-hüter, die Bürstenmacher in Budapest.

Die Zahl der Arbeiter, die infolge des Kohlen-arbeiterstreiks in Schottland in anderen Industrien ohne Beschäftigung sind, betrug am 1. Juli gegen 60000, also mit den 65000 Ausständigen zusammen 125000. Die Ausständigen erhalten 8 Schill. pro Mann und Woche und jedes Kind 1 Schill. extra. Der Bergarbeiterverband von Großbritannien, welchem unge-fähr 30000 von den Ausständigen angehören, will den bisherigen Unterstützungsbeitrag um 6 Pence pro Mann und Woche erhöhen. Andererseits unterstützen die englischen Grubenbesitzer ihre schottischen Kollegen durch Subsidien. Die ergränzten Grubenbesitzer beab-sichtigen, eine Lohnreduktion von 20 Proz. einzuführen; die englischen Bergleute befürchten daher, wenn ihre schottischen Kollegen gezwungen werden, sich eine Lohnreduktion von 1 Schill. pro Tag gefallen zu lassen, auch die englischen Grubenbesitzer sofort mit einer Lohnreduktion bei der Hand sein werden. Die Löhne der Bergarbeiter betragen jetzt in Schottland 5 Schill. pro Tag; in Durham 7 Schill. pro Tag (bei 7 1/2 stündiger Arbeit); in Yorkshre und Wales 7 Schill. bei 8 stündiger Arbeit; in Nottinghamshire und Lancashire 7 Schill. bei 8 1/2 stündiger Arbeit; in

Derbyschire 6 3/4 Schill. bei 8 1/2 stündiger Arbeit; in Northumberland 6 1/2 bis 6 3/4 Schill. bei 7 1/2 stündiger Arbeit; in Cumberland 6 Schill. für 8 Stunden.

Ueber Chicago wurde der Belagerungszustand verhängt. Die Bewegung nimmt immer bedeutlichere Dimensionen an, möglicherweise ist inzwischen in den allgemeinen Streik eingetreten worden. Die Ein-mischung der Bundesstruppen und die Verordnung, nach welcher die Führer wegen verbrecherischer Ver-schwörung gerichtlich belangt werden sollen, hat die Sach-lage nur verschlimmert.

Briefkasten.

J. Z. in S.: Der Seher dürfte in diesem Falle, falls ihn nicht Hausordnungen haßbar machen, ent-lastet sein, der Korrektor nach diesen Umständen des-gleichen. Indes es kommt aufs richterliche Ermessen und die Beweisführung in den konkreten Fällen an. — Sch. in M.: Kostenfrei. — Sch. in Breslau: Mit-teilungen sehr interessiert. Betreffs Volkswacht müßte doch Remedur zu schaffen sein. Druckfaden außer einem Stücke noch rückständig. Gruß. — Pf. in S.: Wir nehmen die Richtigkeit Ihrer Angaben an und streichen die Schuld. — H. in Würzen: Ad. Beyer in Berlin. — B. in Mainz: 1,20 Mt. — S. in Darmstadt: 21. — Magdeb. Volksst.: War nicht so böß gemeint. Wir meinten nur, ein Anlaß zum „freudigen“ Tragen läge nicht vor.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Barmen. Sonntag den 15. Juni, nach-mittags punkt 4 Uhr, sechste ordentliche Bezirksver-sammlung in Remscheid, im Lokale des Herrn Schneppenbahl, Eberfelder Straße. Tagesordnung geht den verehrlichen Mitgliedern per Zirkular zu. Nicht-mitglieder sind freundlichst eingeladen.

Darmstadt. Um Umtausch der Johannistest-Druck-sachen bittet P. Hildebeutel, Siebstrassenstraße 42.

Dortmund. Durch Beschluß der letzten Verjam-mlung ist die Buchdruckerei von Fr. Moritz für Ver-bandsmitglieder der mülischen Lehrlingswirts-schaft (zwei Gehilfen und neun Lehrlinge) wegen gesperrt. Bei Konditionsangeboten sind Erkundigungen einzuholen beim Vorsitzenden Hugo Esser, Brüsseler Straße 5.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Annen der Seher Jos. Wiegelmann, geb. in Arnsherg 1872, ausgel. das. 1891, war noch nicht Mitglied. — Hugo Esser in Dortmund, Brüsseler Straße 5.

In Breslau der Seher H. Ruff, geb. in Kassel 1867, ausgel. das. 1885; war schon Mitglied. — C. Helle, Lehmhamm 74a, III.

In Duisburg 1. der Seher S. Müschmann, geb. in Altona 1875, ausgel. in Hamburg 1894; 2. der Drucker Karl Schmitz, geb. in Rheydt 1868, ausgel. in Düsseldorf 1887; waren noch nicht Mit-glieder. — Oskar Scheibe, Feldstraße 7.

In Halle a. S. der Seher Matthias Weiner, geb. in Kösnitz 1875, ausgel. in Halle a. S. 1893; war noch nicht Mitglied. — August Chemnitz, Stein-weg 9.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Würzen. Der Verkehr für durchreisende Mitglieder befindet sich in der Schant- und Speisewirtschaft von Große, Eilenburger Straße. Corr. liegt aus.

Dreigepaltene Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche und Vereins-Anzeigen bei direkter Zusendung 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimärkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Bezirksverein Mainz.
Unsre diesjährige Johannistest wird Sonntag den 15. Juli durch einen
Ausflug nach Kiedrich
(Gasthaus zur Burg Scharfenstein)
gefeiert. Abfahrt 12 Uhr 30 Min. mit dem Köln-Düsseldorfer Dampfer nach Eltville.
Die Kollegen der benachbarten Orte sind hierzu freundlichst eingeladen. [599]

Verein Klopffholz, Leipzig.
Sonntag den 15. Juli:
Tagespartie nach Naumburg-Kösen.
Abfahrt 6 Uhr 40 Min. vom Thüringer Bahnhofe. Rückfahrt von Naumburg 11 Uhr 15 Min. — Kon-ditionslose Mitglieder erhalten 2 Mark Behrgehd.
Kollegen der umliegenden Ortshschaften sind hierzu höflichst eingeladen. D. B. [598]

3 Mark
Für 3 Mark verschicke überall hin frei gegen Voreinsendung einen prima blau und weiss gestreiften
Schutzmittel
aus schwer. waschechtem Hausmacher-Regatta. Neues praktisches System: Halb offen, ganz offen, ein oder zwei Schalterknöpfe. — Körpergrößen-Angabe.
Maschinen-Sicherheits-Anzüge
aus echt bl. Segeltuch, komplett 4 Mark.
H. Lion
mechanische Kleiderfabrik
Düsseldorf.

Erfurt. Anmeldungen zur Teilnahme an der Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung sind bis zum 14. Juli (auch Teilnehmer-zahl zum Mittagsstich, à Person 60 Pf.) zu richten an **Otto Michaels**, Erfurt. Veraststraße 5, p.

J. D. Trennert & Sohn
Schriftglesserei und Buchdruck - Utensilien - Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Maschinenband, Filze, Waschlauge, Reinigungspasta, Walzenmasse, Schmiröl, Zellenmesser, Ahlhefte und -Spitzen usw.
Gutenberg-Haus Franz Franke
BERLIN S, Prinzenstrasse 31.
Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: N. Gafz, Leipziger-Volkmarstort, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Vorkundungen: R. Gürtel, Leipzig-N., Konstantinstr.